

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Street, Ecke der Cherry Alley, Dehms's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 252.

Dienstag den 2. Juli 1844.

Zehnfache Nummer 44.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angedruckt. Für längere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreiber in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Die Auktion.

Es war eine dunkle, stürmische Herbstnacht. Der heulende Sturm jagte die Schlossen klappernd gegen die Fenster. In der Wohnstube eines großen, aber altmodisch erbauten Hauses saß um einem spärlichen Caminfeuer die Familie des Herrn Sunderland, bestehend aus ihm selbst, seiner Frau, der Tochter, und einer treuen, alten Dienstmagd. Die ganze Familie schien in eine traurige Stimmung veretzt zu sein, als wenn ein schwarzes Unglück sie getroffen, und selbst die alte Magd schien diese Stimmung zu theilen; denn sie starrte trüb in das immer matter glimmende Caminfeuer.

„Morgen“ brach endlich Herr Sunderland das Schweigen—„morgen ist der Jahrestag des traurigen Todes unseres Sohnes Heinrich;—morgen werden es zehn Jahre seit das Schiff scheiterte auf dem er segelte, und alle die sich an Bord befanden, ihre Leben einbüßten.“

„D“ rief seine Frau aus, indem Thränen ihr Gesicht bedeckten—„der morgende Tag wird ein trauriger Tag für uns sein.“

„In der That es wird ein trauriger Tag für uns sein!“—fiel Herr Sunderland mit schwacher Stimme ein—„denn morgen wird dieses Haus, welches schon meines Vaters Eigenthum war, und diese Geräthschaften und Möbeln, die uns an manche frohe Stunde unseres Lebens erinnerten, öffentlich verkauft und uns entzogen werden, durch die Hand unbarmherziger Gläubiger; aber, dem Himmel sei Dank! es ist nicht unsere eigne Schuld, sondern es ist Unglück, das uns an den Bettelstab bringt.“

„Werden sie denn alles verkaufen, Vater? dürfen wir nichts für uns behalten?“ fragte die Tochter.

„Nein, nichts mein Kind! es sei denn das ich mit der kleinen Summe, die mir ein Freund borgte, einige Artikel ankaufen kann. Geh Ellen, mein theures Mädchen, hole die Bleistift und schreib gleich die Artikel auf, die ich zu behalten wünsche: Erstens den alten großen Schrank, 2 Betten, den Sessel, und verschiedene Küchengeräthe. Zwar es ist wahr, für den großen Schrank habe ich jetzt keinen Gebrauch mehr, es ist ein altes Erbstück von meiner Mutter, und ich kann mich nicht davon trennen.“

„Aber mein Piano, Vater! muß es auch verkauft werden?“ fragte die Tochter.

Die Mutter schluchzte, der Vater starrte trüb in das Caminfeuer, und die Tochter schwieg. Das Piano mußte verkauft werden. Die traurige Pause die in der Unterredung eintrat, zeigte deutlich, wie schwer der Familie die Wahl wurde.

„Geh Marie,“ sprach Herr Sunderland zu der Dienstmagd, „geh und bitte des Scheriffs Beamten, der das Eigenthum bewacht, er möge ins Zimmer kommen, und sich am Feuer und mit einem Glase Wein erwärmen, denn es ist eine sehr kalte Nacht. Der Mann erfüllt bloß seine Pflicht, und diese Pflicht ist ohne Zweifel so schmerzlich für ihn als sie traurig für uns ist.“

„Ja es ist eine kalte stürmische Nacht,“ bemerkte Frau Sunderland, „und wir haben uns unaufmerksam gegen diesen Mann betragen.“

„Mutter ich machte Feuer in das Zimmer worin er wohnt allein—

Sprich aus mein Kind—Du wolltest sagen mit dem letzten Stück Holz.“

„Ja Vater, mit dem letzten Stück.“

Die Dienstmagd kehrte mit dem Beamten zurück; er war ein freundlicher, zuvorkommender Mann. Und freundlich und zuvorkommend sollten alle solche Beamten sein, besonders in solchen Fällen, wo sie durch die Erfüllung ihrer Pflicht einer Familie ihr Eigenthum, ihre Heimath zu entreißen gezwungen sind. Der Beamte nahm die Einladung an, stärkte

sich mit einem Glase Wein, und suchte sich so viel wie möglich über ihr Unglück zu trösten.

Am andern Morgen war der Verkaufstag; ein großer Haufen Menschen sammelte sich in Herrn Sunderlands Hause. Einige kamen aus bloßer Neugier, andere, Freunde der Familie, kamen mit Mitleiden auf den Lippen, aber leerem Geldbeutel; Andere kamen um vorthelhaft zu kaufen; aber Keiner zeigte sich Willens, der unglücklichen Familie zu helfen. So ist die Welt, wir lachen bei dem Unglück unserer Mitmenschen, und spotten ihrer Noth.

Der Auctionär machte sich fertig zum Verkauf: schwang seinen Hammer, ließ seine Augen im Kreise umherschwefeln, und setzte seine geläufige Zunge in Bewegung; die Anwesenden sammelten sich um ihn. Das Haus wurde zuerst ausbezogen; es fanden sich verschiedene eifrige Bieter; sieben tausend und fünf hundert Thaler war das letzte Gebot, dann entstand eine Pause. Herr Sunderland preßte seine Lippen zusammen, und sprach für sich: „Meinem Vater kostete es fünfzehn tausend Thaler.“ Zum Ersten, zum Zweiten zum Dritten rief der Auctionär—„acht tausend Thaler!“ wiederholte der Auctionator, „ich danke für das Gebot—8000 Thaler zum Ersten, Zweiten, und—verkauft zu 8000 Thaler!“ indem er den Hammer auf den Tisch schlug. „Wie ist der Name?“—„Clifford,“ war die Antwort, und die Augen Aller wandten sich nach einem jungen, nobel aussehenden Mann, der bei den schnellen Geboten der Speculanten sich ganz ruhig verhalten hatte, und der, wie man sich zuflüsterte, ein völliger Fremder war.

„Es ist verkauft,“ sagte Herr Sunderland zu seinem Weibe, indem er ihr die Hand drückte. „Wir haben nun keine Heimath mehr.“

„Nun meine Herrn!“ schrie der Auctionator, werden wir diesen großen Schrank zum Verkauf bringen; doch bin ich von den Gläubigern beauftragt zu bemerken, daß es ein altes Erbstück der Familie ist, das der Eigenthümer zurück zu behalten wünscht. Ich sage dies aus dem Grunde, weil es Euch bekannt ist, unter welcher besonderen Umständen die Sachen verkauft werden.“ Diese Vorbemerkung hatte den erwünschten Erfolg; denn Keiner schien willens den unglücklichen Sunderland zu bieten, der das Gebot von zehn Thaler; machte. Clifford bot zwanzig Thaler; Herr Sunderland bot fünf und zwanzig.

„Fünfzig Thaler!“ rief Clifford, und das Familienstück wurde ihm zugeschlagen. Ein Beistehender bemerkte, dies sei eine schmutzige Handlung. „Ist es“ erwiderte Herr Clifford, wenn sie so denken, warum kaufen sie denn nicht das Stück für Herrn Sunderland?“

Herr Sunderland war durch den Verlust dieses Familienstücks schmerzlich betrübt. „Er weiß nicht, wie weh es meinem Herzen thut;—aber ich werde das Piano für mein Kind kaufen,“ bemerkte Herr Sunderland. Er ging auf Clifford zu, sagte ihm daß er das Piano für seine Tochter zu kaufen wünsche, und sprach die Hoffnung aus, er möge doch kein Gebot gegen ihn thun.

„Mein Herr!“—erwiderte der Fremde—„Ich will Sie nicht täuschen, wie sehr ich auch Ihre Gefühle und das Mitgefühl der Anwesenden ehre, ich kann und werde einen Entschluß nicht ändern, den ich mir vorsetzte, ehe ich in dieses Haus trat.“

„Und bitte Herr, was ist dieser Entschluß?“

„Alles zu kaufen was sich darin befindet, und beim Himmel ich werde es thun, und sollte ich auch den doppelten Preis dafür bezahlen“ antwortete Clifford.

Und er hielt sein Versprechen, und kaufte wirklich alles vom Hause selbst bis zu der Art im Keller! Nachdem der Verkauf beendet war, und die Anwesenden sich zurückgezogen hatten, forderte Clifford den Auctionator auf, ihm in ein anstößendes

Zimmer zu begleiten. Nach wenigen Minuten kehrten beide zurück ins Wohnzimmer, wo sie die Familie antrafen. Der Auctionator blickte sich pfiffig lächelnd um, nahm Abschied, und als er aus der Thür trat, hörte man ihn sagen: „Solche Dinge hörte ich nie; es ist ein wahrer Roman, ha! ha! ha!“

„Sie sind nun der Eigentümer dieses Hauses—einft war es mein Eigenthum, doch lassen wir das—bemerkte Herr Sunderland zu Clifford.“

„Ich bin, Herr, gegenwärtig der Hauseigentümer.“

„Ich verstehe Sie Herr, und werde nicht lange Ihr Miethsman bleiben; übrigens will ich noch bemerken, daß ich begierig bin, zwei Artikel von Ihnen zu kaufen, erstens den Schrank, er ist ein Familienkleinod; ich würde Ihnen gern die fünfzig Thaler geben die Sie dafür bezahlten, und ich halte mich versichert, daß Sie mir unter diesen Umständen meine Bitte nicht abschlagen werden.“

„Ich kann ihn nicht verkaufen, mein Herr!“ entgegnete Clifford kalt.

„Hartnäckiger, gefühlloser Mann!“

„Wollen Sie dem Vater auch nicht mein Piano verkaufen, Herr?“ fragte Ellen bescheiden, „Er wird Ihnen den Preis dafür bezahlen, den Sie gaben.“

„Es ist schmerzlich für mich, Ihnen diesen Wunsch zu verweigern, junge Dame, allein ich werde nichts verkaufen—nicht einmal die Holzsäge im Keller.“

„Dann, Herr Clifford,“ rief Herr Sunderland aus—„haben wir hier nichts mehr zu thun. Komm meine Tochter, hol' deinen Hut dort ist deine Hutschachtel. Laß uns dieses Haus verlassen, wir sind hier nicht einmal vor Verleumdung mehr sicher. Wo ist Marie?“

„Ich bin hier, Herr—der Schlüssel zu meinem Koffer ist verloren gegangen, ich will ihn noch schnell mit einem Strick zusammenbinden.“

„Halt mein Mädchen—ich denke ich kaufte den Koffer!“ bemerkte der Fremde kalt.

„Herr Clifford,“—fiel Herr Sunderland rasch ein—„ich bin zwar alt, aber nicht zu alt um Verleumdungen rächen zu können, und ich werde dies thun, wenn Sie ihr beleidigendes, übermüthiges Betragen gegen mich noch länger fortsetzen. Jenes arme Mädchen war mir und den Meinigen der beste, und ich kann sagen, der einzige wahre Freund; sie ist uns selbst in unserer Armuth treu geblieben, und hat uns unser Unglück tragen helfen, nicht allein mit ihren Ersparnissen, sondern auch mit ihrer Arbeit; sie ist für mich keine Dienstmagd, sondern ein Glied meiner Familie;—denn, Dank Gott, unter den Armen bestehen nicht solche Unterschiede als unter den aufgeblasenen Reichen. Hier—hier, mit keinem andern Reichthum als was wir auf dem Leibe tragen—ist der Herr nicht mehr als die Dienstmagd. Sie ist ein Theil meiner Familie und ich werde sie beschützen. Der Koffer ist ihr Eigenthum, und wer wagt es ihr denselben zu nehmen, nicht Sie, Herr!“

Herr Clifford warf einen forschenden Blick auf Marien, als sie sich vom Boden erhob.—„Und Sie sagen, dies Mädchen war Ihnen ein Freund in der Noth?“ bemerkte er fragend.

„In der That, sie war uns ein gütiger und edler Freund!“ erwiderte Herr Sunderland nicht ohne Rührung, der eben im Begriffe war mit den Seinigen das Haus zu verlassen.

„Herr Sunderland, warten Sie einen Augenblick; seh' deinen Koffer hin, mein gutes Mädchen—nehmen Sie einen Stuhl, Frau Sunderland—erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Stuhl reiche, Miß.—Bleiben Sie noch einen Augenblick; ich habe jetzt noch etwas mehr zu sagen. Als Sie mich ersuchten, Ihnen den Schrank zu verkaufen, schlug ich Ihnen Ihr Gebot ab, und ich sage Ihnen nun nochmals, daß ich ihn nicht verkaufen werde.“

„Aber, was soll das Herr Clifford, dies

bedarf keiner Wiederholung.“

„Und dennoch bedarf es einer Wiederholung. Als Ihre Tochter für das Piano dasselbe Gebot machte, gab ich ihr dieselbe abschlägige Antwort.—Bleiben Sie Herr, hören Sie mich aus. Niemand würde ohne einen Beweggrund so handeln—Niemand, besonders kein Fremder würde sich dem Unwillen und der Verachtung einer versammelten Menschenmenge aussetzen, ohne einen besondern Zweck dabei zu haben; und dieser Zweck war—sehen Sie sich Herr—hören Sie mich an Madam—dieser Zweck war, dies Haus mit allem was darin ist, zu kaufen, um es Ihnen und den Ihrigen wieder zurück zu geben.“

„Mein Herr, ist dies nicht ein grausamer Scherz?“ fiel Herr Sunderland rasch ein.—„Wäre es möglich?“ riefen Mutter und Tochter. Erstaunen ergriff Marien, und sie ließ ihren Koffer mit einem Krach auf den Boden fallen, daß die wenigen Kleider heraus rollten.

„Den Auctionator,“ fuhr Herr Clifford fort—„den Auctionator habe ich beauftragt, die Sache Morgen ins Reine zu bringen. Unterdessen sein Sie versichert, Herr Sunderland, daß Sie sich jetzt wieder in ihrem eigenen Hause befinden, und ich bin Ihr Gast.“

„Ihr Gast! D sagen Sie das nicht,“—fiel Herr Sunderland ein—„Ich kann es nicht aussprechen, welchen Trost Sie meinem Herzen bringen; aber ich habe jetzt erst noch zu erfahren, wie ich Ihnen dafür erkenntlich sein kann, und was die Ursache sein kann, daß Sie, ein völlig Fremder, mir so viele Güte erzeigen wollen.—D ein Gedanke fällt mir ein! Könnte es möglich sein! Sehen Sie mich an, Herr Clifford, sehen Sie nicht weg (der Fremde suchte den Blicken Sunderlands auszuweichen.) Sehen Sie mich an Herr Clifford!—ist vielleicht mein Kind, jenes unschuldige Mädchen, das zitternd an Ihrer Seite steht, ist sie die Ursache dieser großherzigen Handlung? Hat sie Antheil daran, und soll ihre Schmach vielleicht uns unser Eigenthum wieder zurückgeben?—Sprechen Sie es aus, Herr, wenn es so ist, damit ich das Anerbieten mit Verachtung zurückweisen, und die Verleumdung rächen kann!“

„Ich will es nicht läugnen Herr, sie hat Antheil daran,“ fiel Clifford ein.

„Mein Vater, mein theurer Vater! ich sah diesen Herrn nie zuvor!“

„Sagen Sie das nicht, Miß—“

„Mein Herr, ich—ich—in der That Vater ich—“

„Erinnern Sie sich zehn Jahre zurück—erinnern Sie sich eines blondhaarigen Knaben den Sie Bruder nannten?“

„Bruder!“

„Gerechter Himmel—Heinrich, mein Sohn!“ rief der alte Sunderland.

„Der bin ich, ich bin hier—ich bin Euer verloren geglaubter Sohn!“ bejahte Clifford.

Die Freude der Familie über den wiedergefundenen Sohn, den großmüthigen Helfer in der Noth, läßt sich besser denken als beschreiben. Jubel und Heiterkeit zog wieder ein in die durch unverschuldetes Unglück tief gebeugte Familie, und daß auch die alte treue Dienstmagd die allgemeine Freude theilte, und für ihre selbst in der Noth bewährte Treue reichlich belohnt wurde, versteht sich von selbst. Wir wollen nun noch in der Kürze erzählen, daß Heinrich, der für verloren gehaltene Sohn, nicht bei dem Schiffbruche vor 10 Jahren zurück sein Leben verlor, wie die Kunde sagte, sondern er rettete sich nebst einigen Andern wie ein Wunder. Fleißig und sparsam wie er war, hatte er sich in einem fremden Lande ein beträchtliches Vermögen erworben, mit dem er gerade zu rechter Zeit in die Heimath zurückkehrte, und wie wir gesehen haben, der Retter in der Noth für seine Eltern wurde. Er hatte den Namen Clifford angenommen, um die Seinigen um so freudiger überraschen zu können. Daß er so edel

gegen seine Eltern handelte, war eine Folge seiner Erziehung, denn seine rechtlichen Eltern hatten ihm frühzeitig das Gebot: „Ehre Vater und Mutter, zc.“ ins Herz geprägt.

### Abrahams Kindheit.

In einer Höhle ward Abraham erzogen, denn der Tyrann Nimrod stellte ihm nach dem Leben. Aber auch in der dunklen Höhle wartete ihm frühzeitig das Gebot: „Ehre Vater und Mutter, zc.“ ins Herz geprägt.

Nach sechzehn Jahren trat er hinaus, und als er zum ersten Male den Himmel und die Erde sah, wie erstaunte er und freute sich! Er fragte alle Geschöpfe rings umher: „wer ist euer Schöpfer?“

Auf ging die Sonne, er fiel nieder auf sein Angesicht. „Das“ sprach er, „ist der Schöpfer, denn seine Gestalt ist schön!“

Die Sonne stieg hinauf und stieg hinab und ging am Abend unter. Da ging der Mond auf, und Abraham sprach zu sich: „das untergegangene Licht war nicht der Gott des Himmels; vielleicht ist es jenes kleine Licht, dem dies große Heer der Sterne dient.“

Aber auch der Mond und die Sterne gingen unter, und Abraham stand allein.

Er ging zu seinem Vater und fragte ihn: „wer ist der Gott des Himmels und der Erde?“ Und Tharah zeigte ihm seine Götzenbilder. „Ich will sie prüfen,“ sprach er bei sich selbst; und als er allein war, legte er ihnen die schönsten Speisen vor. „Wenn ihr lebendige Götter seid, so nehmt eure Opfer.“ Aber die Götzen standen da und regten sich nicht.

„Und diese,“ sprach der Knabe, „kann mein Vater für Götter halten? Wohl! Vielleicht belehre ich ihn.“ Er nahm den Stab und, zerschlug die Götzen alle, bis auf einen, legte seinen Stab in dieses Götzen Hand und ließ vom Vater. „Vater,“ sprach er, „dein erster Gott hat alle seine Brüder getödtet.“

Zornig sah ihn Tharah an und sprach: „du spottest meiner, Knabe, wie kann er es, da meine Hände ihn gebildet haben?“ „D zürne nicht, mein Vater,“ sprach Abraham, „und laß dein Ohr vernehmen, was dein Mund sagte. Trauest du deinem Gotte nicht zu, daß er vermöge, was ich mit meiner Knabenhand zu thun vermöchte, wie wäre er der Gott, der dich und mich und Himmel und Erde schuf?“—Tharah verstummte auf des Knaben Wort.

Bald aber kam die That vor den Tyrannen Nimrod. Der forderte ihn vor sich und sprach: „meinen Gott sollst du anbeten, Knabe, oder der brennende Ofen sei dein Lohn.“ Denn alle Weisen hatten bei Abrahams Geburt dem Könige geweihsaget, daß er die Götzen stürzen und des Königs Dienst vernichten würde im Königreiche. Darum verfolgte ihn der König.

„Wer ist dein Gott, o König?“ sprach der unerforschene Knabe.

„Das Feuer ist mein Gott,“ antwortete er, „das mächtigste der Wesen.“

„Das Feuer,“ sprach der Knabe, „wird vom Wasser ausgelöscht; das Wasser wird von der Wolke leicht getragen; der Wind verjagt die Wolke und aus dem Winde besteht der Mensch. So ist der Mensch das mächtigste der Wesen.“

„Und ich der mächtigste der Menschen,“ sprach der König. „Bete mich an, oder der glühende Ofen ist dein Lohn.“

Da schlug der Knabe sein bescheidenes Auge auf und sprach: „ich sah die Sonne gestern am Morgen auf—und am Abend untergehen; befiehe, o König, daß sie heute am Abend auf—und am Morgen untergehe, so will ich dich anbeten.“

Und Abraham ward in die Gluth geworfen.

Aber des Feuers Kraft beschädigte den Knaben nicht; ein Engel nahm ihn sanft in seinen Arm und fächelte die Flammen von ihm ab, wie ein Lilienduft. Schönere ging der Knabe vom Feuer hinaus, und bald erschien ihm Gott und rief ihn aus